



ALEPH GITARRENQUARTETT

Jens Joneleit | „Spuren“

dedicated to ALEPH Gitarrenquartett

(World premier 2011, Klangspuren Innsbruck)

supported by Ernst von Siemens Stiftung

deutsch:

Jens Joneleit - Spuren (2011)

Ansatz und Herausforderung

Beim Schreiben meiner Stücke interessiert mich nicht primär das Forschen nach „neuen“, anderen Klängen, noch die Aneinanderreihung von bestimmten Klangstrukturen, sondern hauptsächlich das Schaffen klanglich-struktureller Situationen. Situationen die mich stimulieren, eine immer von Neuem gewollte selbstkritische Auseinandersetzung der Wahrnehmung zu beleuchten, jederzeit und unaufhörlich zu hinterfragen und die damit verbundene Konsequenz, innerhalb eines aufgeklärten Geistes, bewusste schöpferische Entscheidungen freilegen zu können – mit dem Ziel einer Schaffung von Kompositionen, die über das reine „componere“, das Zusammenfügen einzelner Segmente und akustischer Teilmomente hinausgeht. Für mich bedeutet das Komponieren nicht bloß eine Anreihung von Einfällen, oder gar eine Inventarnahme möglicher Klänge und Geräusche. Komponieren bedeutet für mich, das Zulassen bewusst gewollter klanglicher Situationen und eine den aufgeklärten Geist stimulierende Architektur, in der sämtliche Situationen, nicht nur in ihren Endpunkten, sondern auch an ihren Nahtstellen eine existentielle Erfahrung ermöglicht.

Komponieren bedeutet für mich deshalb auch, dass evtl. Weglassen, Auslassen von bestimmten Situationen; bedeutet auch eine Verweigerung von bestimmten klanglichen Errungenschaften, Verweigerung des Angebots nicht aus purer Berechnung, sondern als Ausdruck bewusst schöpferischem Eingriffs. Beim Hören von Stücken interessiert, bzw. stimuliert mich nicht die Anordnungen klanglicher Einzelelemente und deren Einzelaussagen, sondern die Gesamtwirkung der bewussten schöpferischen Entscheidungen, egal ob solche Entscheidungen in ihren Einzelaktionen nun überzeugen oder nicht. Wichtig für mich ist, dass die Architektur, also das Gefüge der Situationen mich in seiner Gesamtheit überzeugen, auch wenn bestimmte Momente scheitern, bzw. Widersprüche herleiten.

Es interessiert mich beim Hören von Stücken die vom Geist bewusst getroffenen Entscheidungen, d.h. der Eingriff und auch die Entscheidungsmomente innerhalb des Stückkontextes mehr, als das Stückwerk selbst. Mich interessiert nicht das Beiwerk des WAS und des WIE, sondern die Frage nach dem WARUM – warum z.B. bestimmte schöpferische Entscheidungen nur so und nicht anders getroffen wurden. Bei einem Stück interessiert mich nicht WAS das Material ist, sondern was das Material evoziert bzw. provoziert. Mich interessiert bei einem Stück vor allem, wie die inneren Kleinstsituationsstrukturen mit denen der äusseren Gesamtstruktur – d.h. die Architektur des Gesamtgefüges und die damit verbundenen, zugelassenen Nahtstellen – formal wie klanglich durch den schöpferischen Geist als bewusst durchdachter Eingriff zusammengefügt sind.

Es interessiert mich bei einem Stück, wie die klanglichen und strukturellen Situationen zum einen miteinander, aber auch gegeneinander in Beziehung stehen, zum anderen auch die darin liegenden Widersprüche – Situationen auch der klanglichen wie strukturellen Kollisionen – und die damit, durch das bewusst eingegangene Wagnis eines Zulassens von Widerspruch und Kollision, unabdingbar verbundene Möglichkeit des Scheiterns. Ein schöpferisches „ins Schwitzen“ kommen – schon während des Hörens des Stückes selbst und nicht bloß auf gefahrlosem Terrain, wenn das Stück schon vorüber, bzw. verklungen ist.

Brechung von Magie ist nach meiner Meinung erst dann möglich, wenn es beim Komponieren um mehr geht als nur ein bloßes Zusammenlegen, Zusammenfassen von akustischen Möglichkeiten. Brechung entsteht dann, wenn es um mehr geht als nur ein reines Wiederkäuen ausgelutschter linear-dramatischer musikalischer Entwicklungsprozesse, sondern wenn den veränderten, von den Konventionen befreiten klanglichen Ergebnissen auch andere, veränderte Formen und Gefüge vorangestellt werden. Kunst, d.h. „Gebrochene Magie“ kann nur möglich sein, wenn das Komponieren selbst – also der bewusst getroffene, schöpferische Eingriff – erlebbar, fassbar wird und nicht wenn es nur um bloßes Schaffen von akustischen Flüssen mit wissenschaftlich-beweisfähigem, theoriefähigen Fahrplänen geht. Brechung entsteht vielleicht dann, wenn es auch darum geht, die Aufklärung, den befreiten und damit aufgeklärten Geist, jedes Mal neu aufzuklären, zu wagen selbst auch den „Geist der alles beherrscht“ eben mit diesem beherrschbaren Geist zu unterwandern.

Vielleicht kann eine Komposition erst dann mehr sein, als nur eine reine Scharlatanerie mit Schaffung bloß „neu“-klingenden jedoch harmloser musikalischer Skelette oder schöpferischen Zaubereien mit Ergebnissen von Refugien strukturellen Schlamms für harmoniebedürftige Hörerschaften.

Spuren ist dem Aleph Gitarrenquartett gewidmet und wurde 2011 beim Festival Klangspuren im ORF Studio in Innsbruck uraufgeführt.